

# Brauer-Beitrag.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1,50 Mark, für das Ausland 2 Mark pro Quartal. — Inserate die sechsgespaltene Beitzelle 20 Pfg.

Redaktion: R. Wiehle, Linden-Panover.

Vorstand des Ausschusses: W. Richter, Berlin NO., Mendelssohnstr. 13 (Quergebäude), I. — Vorstand der Rechtschutzkommission: Fr. Schutt, Frankfurt a. M., Wendelsweg 6, part. — Sammtliche Briefe, sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiehle, Linden-Panover, Falkenstraße 29, II. — Postzeitungsliste Nr. 1187.

No 1. Hannover, den 2. Januar 1897. 7. Jahrgang.

## Zum Jahreswechsel.

Wiederum liegt ein Jahr hinter uns; das Jahr 1896 unserer Zeitrechnung. Die arbeitende Klasse darf auf dieses nun verfllossene Jahr zurücksehen, wie sie auf seine Vorgänger zurück sah: mit einem Gefühl der Befriedigung und des Stolzes. Manche, nur zu manche harte Kämpfe sind zu verzeichnen, zahllose Opfer sind gebracht worden, gar viele Thränen sind geweint worden in den 12 Monaten, die den Zeitraum vom 1. Januar 1896 bis zum 1. Januar 1897 ausfüllen: aber die Kämpfe, die Opfer, die Thränen sind nicht vergeblich gewesen; dem heißen und muthigen Ringen hat auch der Erfolg mit nichten gefehlt.

Gerade das Jahr 1896 hat gezeigt, wie die Arbeiterbewegung immer weiter und sich greift, wie der sozialistische Gedanke in immer weitere Kreise eindringt. In Deutschland eroberte die Arbeiterpartei die Mandate von Halle a. d. S. und Brandenburg-Westhavelland; die Gemeinderathssitze in den sächsischen Industrieorten gelangen mehr und mehr in sozialistischen Besitz. In Belgien wuchs die für die Kandidaten der Arbeiterpartei bei den letzten Parlamentswahlen abgegebene Stimmenzahl unermesslich an: bedroht sehen sich die Schwarzen in den westlichsten Landgemeinden Flanderns. Fast alle großen, ein bedeutender Bruchtheil der mittleren, manche kleine Gemeinden Frankreichs weisen eine Arbeitermajorität in ihren Rätthen auf. Die englischen Gewerksvereine treten von Tag zu Tag entschiedener auf den Boden der modernen Arbeiterbewegung über; die letzten Gemeindevahlen — und der internationale Kongreß zu London — zeigten auch dort, in England, dem Lande, dessen Arbeiterschaft man so lange für antisozialistisch hielt, ein starkes Wachsen des Klassenbewußtseins der städtischen nicht nur, sondern auch der ländlichen Masse. Politische Siege der Arbeiterschaft sind weiter zu verzeichnen in der Schweiz, in Italien, wo Crispien'sches und Rudin'sches Mißregiment ebensowenig wie in Deutschland Bismarck'sches den Sieg der neuen Ideen aufhalten kann, in Schweden trotz des dort so beschränkten Stimmrechts, ja selbst im fernen Osten, in dem noch halb barbarischen Bulgarien, in dessen Landtage, der Sobranje, aller Wahlbeeinflussung zum Troß zwei Sozialisten sitzen.

Hand in Hand mit der politischen Bethätigung der Arbeiterschaft ist die wirtschaftliche gegangen. Gehören doch beide eng zusammen. Der Druck, unter welchem die arbeitende Klasse leidet, ist in den meisten Ländern ein doppelter: ein politischer Druck, der sich im Militarismus, in dem Steuersystem, dem Unterrichtswesen, der Klassenjustiz u. s. w. offenbart, und ein wirtschaftlicher Druck, den das Kapital direkt durch sich selbst und nicht erst durch seinen Diener, den Massenstaat, ausübt. Wie der Druck ein doppelter, so muß der auf Befreiung von diesem Drucke gerichtete Kampf der Arbeiterklasse gleichfalls ein doppelter sein: eben ein wirtschaftlicher und ein politischer zugleich. Beide zusammen machen erst das wahre Wesen der modernen und Klassenbewußten Arbeiterbewegung aus.

Die Erscheinungen, in denen der rein-wirtschaftliche Kampf der Arbeiterklasse am deutlichsten zu Tage tritt, sind bekanntlich die Arbeitseinstellungen, die Streiks. Ein böses Wort, welches den normalen ordnungsliebenden Spieß- u. Mastbürger wie mit einer Gänsehaut überzieht. Und doch sind nur zu oft diese verhassten Streiks die einzige Waffe, mit denen der Arbeiter sein Recht erkämpfen kann. Können wir uns wundern, wenn deshalb diese Waffe angewendet wird: nicht zwar häufig, aber weit häufiger als dem Bourgeois lieb ist.

Brüssel, die Hauptstadt Belgiens, sah einen ausgedehnten Tischlerstreik, bei welchem — ein erfreuliches Zeichen für den Fortschritt des Klassenbewußtseins! — christliche mit sozialdemokratischen Arbeitern einträchtig zusammenwirkten. England sah u. A. einen großen Schiffszimmererstreik, Dänemark einen solchen der Handarbeiter. Ja, selbst in Rußland, dem zurückgebliebenen, despotisch regierten Zarenreiche, sahen wir einen großen Streik, den schließlich brutale Gewalt im Bunde mit heimtückischer Verstellung niedertrat.

Deutschland war im Jahre 1896 ganz besonders reich an Lohnkämpfen. Der wirtschaftliche Auf-

schwung, der zu Beginn des Jahres oder schon zum Schluß des Vorjahres auftrat, füllte die Taschen der Kapitalisten, ließ die Dividenden der Kupon-schneidenden Aktionäre gewaltig anschwellen: machte sie aber um nichts williger, auch nur den bescheidensten Ansprüchen der Arbeiter ein geneigtes Ohr zu schenken. Wir haben ja gehört, wie die Nationalliberalen Paasche im Reichstage und Bueck im preussischen Landtage sich geäußert haben über die Ansprüche der Arbeiter im Allgemeinen und der Hamburger Arbeiter im Besonderen; wir haben gehört, wie der Minister von Bötticher, der sonst nicht eben als Erzreaktionär angesehen wurde, sich „voll und ganz“ auf die Seite der Arbeiter stellte und mit dem Brustton der Ueberzeugung verkündete, daß die Schauerleute genug hätten, um herrlich und in Freuden leben zu können. Ist es bei solchen Gesinnungen der Kapitalisten und der „Staatsmänner“ zu verwundern, wenn die Arbeiter so mancher Gewerbe sich gezwungen sahen, die Mühen eines Lohnkampfes auf sich zu nehmen und zu mehr oder minder ausgedehnten Arbeitseinstellungen zu schreiten, die durch ein laises Entgegenkommen der „Arbeitgeber“ hätten vermieden werden können.

In der That, wir haben 1896 Streiks in Deutschland gehabt, wie sie in dieser Ausdehnung lange nicht „erhört“ waren, wir brauchen absichtlich den Ausdruck „erhört“, da ja eben in vieler Leute Augen alle Streiks „unerhört“ sind. Denken wir nur an Herrn von Puttkamer, der hinter jedem Streit die „Hydra der Revolution“ lauern sah. Hier sei nur an zwei große Ausstände erinnert, an den der Konfektionsarbeiter, den sogar ein freilich seitdem gestürzter Minister, Herr von Berlepsch, als berechtigt anerkennen mußte, und an den der Hamburger Schauerleute und Hafenarbeiter, den Herr von Bötticher, wie schon erwähnt, als nicht berechtigt ansieht.

Neben diesen großen, weite Kreise der Bevölkerung in Mitleidenschaft ziehenden und in Aufregung versetzenden Lohnbewegungen hat es natürlich an kleineren Reibungen und Kämpfen mit der Kapitalistenklasse nicht im Geringsten gefehlt. Auch unser Gewerbe, unser Centralverband weiß davon ein Liedlein zu pfeifen. Bald galt es Bohndruckereien entgegenzutreten, bald gemargelte Kollegen zu unterstützen, bald waren neue Vortheile zu erringen, bald erzwungene gegen drohende Beeinträchtigung zu bewahren, bald — und das ist so eine besondere liebliche Eigenthümlichkeit des verstummten und vernunftpreukten Deutschlands — galt es, die Koalitionsfreiheit sei es gegen das Kapitalprothentum, sei es gegen — nun, sagen wir sächsische Behörden zu schützen. Rechnen wir noch den Kampf mit Klassenunberuhten Kollegen, den Bundesgesellen, sowie die verschiedenen Bekannschaften mit Gerichten und Staatsanwälten dazu, so ergibt sich daraus, daß auch unsere Gewerkschaft, obgleich nicht in Lohnkämpfe gleich den Schauerleuten und Konfektionsarbeitern verwickelt, keineswegs auf Rosen gebettet war, keineswegs auf ein arbeitsloses und kampffreies Jahr zurückzuschauen hat.

Jedoch der Hinblick auf vergangene Mühen, weit entfernt, uns zu entmutigen, stärkt uns vielmehr für die Mühen, welche uns bevorstehen. Wir verhehlen uns nicht, daß dieselben große und schwere sein werden. Schickt sich doch eben das Junker- und Geldsackparlament, der preussische Landtag an, dem letzten schwachen Restlein der Vereinsfreiheit, welches noch für die arbeitende Klasse besteht, den Hals umzudrehen; möglich, daß andere teutsche Vaterländer dem hehren und erhabenen Beispiele des größten und „führenden“ Bundesstaates Folge leisten werden. Justiz und Polizei und Kanzel und Lehrstuhl werden desgleichen, wir zweifeln nicht daran, auch im folgenden Jahre ihre volle Schuldigkeit gegen die Bestrebungen der arbeitenden Klasse thun.

Doch alle solche Maßnahmen schrecken uns nicht. Die Freiheit ist stets und ständig nur in Kampf und Gefahren, in Noth und in Drangsalen gewachsen und gediehen. Und unsere Gegner, beweisen sie nicht gerade dadurch ihre Ohnmacht am besten, daß sie durch solche kleinliche Maßnahmen der gewaltigsten Bewegung des Jahrhunderts auf den Leib rücken wollen?!

Wir sehen der Zukunft getrost in's Auge, der festen Zuversicht lebend, daß der Sieg früher oder später unser sein wird.

Daß uns die Mitglieder in derselben Weise wie bisher unterstützen mögen und unsere Organisation auch im folgenden Jahre gedeihen möge, mit diesem Wunsche rufen wir allen unseren Mitgliedern und Kampfgenossen ein „Profit Neujahr!“ entgegen.

## Zur Freibierfrage.

U. Wir hatten schon seit längerem die Absicht, zu der Angelegenheit der Freibierverabfolgung in den Brauereien Stellung zu nehmen, um die vielfach kursirenden falschen Auffassungen über diesen herkömmlichen Usus aufzuklären. Um so erwünschter kommt uns die neuerliche Anregung durch ein Rundschreiben des Geschäftsführers des „Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke“, Dr. W. Bode-Hildesheim, an alle Brauerzeitungen mit der Bitte um Abdruck und Erörterung nachstehender Ausführungen:

„Viele Volksfreunde, die der Brauerei fernstehen, können nicht begreifen, wie eine ihnen so gefährlich erscheinende Sitte von den Brauern festgehalten werden kann. Wir haben erstens gegen das Freibier, daß es einen sehr erheblichen Theil des Lohnes ausmacht. Leute, die vielleicht nur 900 Mk. baar verdienen, erhalten für 300 Mk. Freibier. Ist das nicht eine schwere Beeinträchtigung der Familien und der Leute selbst? Würden sie nicht das Geld, das diesem Biere entspricht, zu nützlicheren und heilsameren Dingen verwenden? Dieses Freibier, 3 bis 7 Liter täglich, soviel ich weiß, ist eine Menge Flüssigkeit, deren Genuß Jedermann zum Schaden gereichen muß. Sie wissen, daß unser Verein einen wirklich mäßigen Genuß von Bier unbekämpft läßt; auch wir betrachten es als einen großen Fortschritt, wenn mäßiger Biergenuß den Schnaps verdrängt, aber darüber sind sich doch alle Sachverständigen längst einig, daß 3 bis 7 Liter täglich dem Menschen zum Verderben gereichen müssen. Es ist auch die allgemeine Ansicht, daß die Brauer das nicht lange aushalten, obwohl sie von Haus aus die kräftigsten Menschen zu sein pflegen. Sehr beschämend für die Brauer ist die Unfallsstatistik; sie haben hier die höchste Unfallsziffer unter allen Berufen, obwohl die Quantitäten in der Brauerei lange nicht zu den gefährlichsten (?) gehören. Von 1889 bis 1893 waren in der Mälzerei- und Brauerei-Berufsgenossenschaft 67 000 bis 79 000 Arbeiter versichert. Es kamen in diesen fünf Jahren 22 110 leichte und 4657 schwere Unfälle zur Anzeige; von den letzteren hatten 639 dauernde völlige Erwerbsunfähigkeit zur Folge und 458 den Tod. Die Erbdeuten hinterließen 1104 Wittwen und Waisen. Ich behaupte nicht, daß die Brauer bei ihrer Arbeit betrunken seien, und bezweifle nicht, daß sie viel „vertragen“ können, aber ich bin überzeugt, daß das Freibier den Brauern diejenige große Sorgfalt und Aufmerksamkeit nimmt, deren der Arbeiter bei gefährlichen Betrieben bedarf. Mancher Todesfall und manches Stochthum kommt zu diesen Unfällen. Ein Kreisphysikus im Harz schreibt mir eben von einem 40jährigen vollstädtigen Biertrinker in Elbingerode, der bei der Arbeit plötzlich vom Schläge getroffen ist, wie so mancher Biertrinker sein vorzeitiges Ende findet. Der Mann bekam nur 832 Mk. Lohn, dazu 4 Liter Freibier = 233 Mk. 60 Pf. im Jahr. Der Kreisphysikus fragt, ob eine derartige methodische Verführung der Arbeiter zum Trunke von der Gesetzgebung weiter gebildet werden dürfe.“ Ich möchte die Frage hinzufügen: „Wollen die Brauer wirklich auf einen solchen gefehlichen Zwang warten?“ Ich bin mir nicht klar, wie sich die Empfänger des Freibiers selbst dazu stellen. Wir liegen starke Klagen von ihrer Seite vor, aber andererseits höre ich von einem hervorragenden Brauer, der keine Gegenliebe bei seinen Leuten fand, als er das Freibier mit Geld ablösen wollte. Sie würden sich gewiß ein großes Verdienst erwerben, wenn Sie die Freibierfrage in Ihrer Zeitschrift zur Diskussion stellen und solche Maßregeln beschließen wollten, die eine weitere Beschäftigung der Aufstehenden und namentlich auch der Gesetzgebung mit der Sache überflüssig machen könnten. In vorzüglicher Hochachtung u. c.“

Zunächst müssen wir den Irrthum aufklären, daß das Freibier sans façon ein Theil des Lohnes, gewissermaßen ein Naturalbezug sei. Diese Auffassung

wird zwar dadurch gestützt, daß ein gewisses Bierquantum den Arbeitern bei Aufstellung der Unfall-Lohnnachweisungen als Lohn angerechnet wird, und vielleicht erwähnt auch mancher Arbeitsvertrag den Hausstrunk als eine Ergänzung des Lohnes. In Wirklichkeit handelt es sich jedoch dabei um einen herkömmlichen Brauch, den Brauereien, die Hunderte und Tausende von hektolitern Bier versenden, den Hausstrunk, um den Durst mit Bier zu stillen, nicht zu verwehren. Es ist dies eines jener patriarchalischen Ueberbleibsel der „guten alten Zeit“, wo der Arbeiter noch einen gewissen Antheil an seinem Arbeitsprodukt hatte, und besonders in den Nahrungsmittelbranchen hat sich dieser Brauch erhalten; aber auch in anderen Gewerben kommt es häufig vor, daß der Arbeiter von den Vorräthen oder Rohstoffen des Arbeitgebers auch einmal ein Stück für sich kostenlos herstellen darf. Die aufreibende Arbeit in Brauereien, die hohen Temperaturen im Sudhaufe und beim Mälzen und vor Allem die lange Arbeitszeit steigern den Durst, und die liebe Gewohnheit, den Hausstrunk in genügender Fülle zur Verfügung zu haben, führt dahin, daß der ausgepöchte Brauer das Bier wie Wasser trinkt. Aber auch die Ernährungsfrage spielt dabei ihre Rolle; wenn irgendwo, so gilt im Brauerberufe der Satz, daß das Bier flüssiges Brot sei, insofern nämlich, als es thätlich dort, wo der Geselle in der Brauerei Verpflegung erhält, die übrige Nahrung in Bezug auf Quantität und Qualität ergänzen und theilweise ersetzen muß. Und nicht bloß die Nahrung, sondern auch den Lohn, insofern der Arbeitgeber an Löhnen spart, was er an Bier freigiebt, da die Brauerlöhne in keinem entfernt gerechten Verhältnis zu der langen Arbeitszeit und der schweren Arbeit im Brauerberufe stehen. Es ist dasselbe, wie in manchen anderen Berufen: dort, wo ein Unternehmer aus seinem Personal unbezahlte Ueberstunden herauspressen will, giebt es Freibier, und wenn er seine Leute auch bei den intensivsten Ansprüchen zufrieden erhalten will, ohne an Lohn zuzulegen, so legt er von Zeit zu Zeit ein Fäßchen auf. So ist auch in den Brauereien das Freibier zumeist eine derartige Gratifikation, die gegeben oder gebuhlet wird in der Erwartung, daß die Leute auch willig sich den höchsten Anforderungen fügen und nicht gegen die lange Arbeitszeit und die niedrigen Löhne rebellieren, und die Erfahrung beweist hierbei dem Arbeitgeber, daß diese Kalkulation in der Regel auch zutrifft, da das viele Trinken die Leute geistig und moralisch abstumpft, sie zur willenlosen, leicht zu dirigierenden Arbeitsmaschine macht und jenes dufelige Korpsgefühl in ihnen erweckt, das sich jeder Meinung der Vorgesetzten anschmiegt, zu deren Wort Hurrah brüllt und beileibe keinen eigenen, selbstständigen Standpunkt aufkommen läßt. Von solchen, mit genügendem Freibier gefütterten Leuten kann der Arbeitgeber und seine Vertreter alles Mögliche verlangen, wahrhaft viehische, schweißtriefende Arbeit und 16- bis 20stündige Arbeitszeit, Verzicht auf anständige Behandlung und auf alle dem Unternehmerinteresse widerstrebenden Bürgerrechte. Und weil die Erfahrung mit dem unbeschränkten Freitrunke solche Blüthen gezeitigt hat, deshalb liegt dieser auch weit mehr im Interesse des Unternehmers als der Arbeiter. Aber trotz dieser lohnbrühdenden Wirkung ist der Hausstrunk keineswegs ein Theil oder Naturalbezug des Lohnes, denn häufig fehlt dem Arbeiter das freie Verfügungsrecht darüber, von dem ihm zustehenden Quantum auch Anderen, die ihn besuchen, besonders zuprechenden Kollegen mitzutheilen, und dann könnte bei Vorhandensein eines Lohnanspruches der Arbeiter doch wenigstens vollwertiges, gutes Bier verlangen. Weibes ist nicht der Fall. Der Arbeiter hat weder ein feststehendes Anspruchs- und Verfügungsrecht über ein gewisses Quantum Bier, sondern darf nur für seine eigene Person trinken und auch nur soviel und dann, als ihm der Braumeister oder Vorderbursche anweist, noch bekommt er gutes, verkaufsfähiges Bier; vielmehr ist es zumeist das minderwertige Rest- oder Retourbier, das Tröpfel- oder Verkaufsbier vom Apparat oder auch das letzte Bier vom Fasse, das durch Luft- oder Wasserdruck durch die Gummischläuche gepreßt wurde. Solches minderwertige Bier kommt in jeder Brauerei vor, und dieses ist dann der Hausstrunk, mit dem der Brauergeselle und Arbeiter seinen Durst löschen kann. Das Einfachste und Gesundeste wäre es, dieses unverkäufliche Bier in die Gär zu schütten oder an den Destillateur zu verkaufen. Aber ein ökonomischer Arbeitgeber läßt nichts umkommen, und so findet auch dieses seine Verwendung. Das hindert nicht, daß zahlreiche Brauergesellen behaupten, das Restbier wäre trotzdem gut und gesund, und nur die übertriebene Konkurrenz und das bureaukratische Gezeß verhinderten seine Verkauflichkeit; bei den Buffetiers und Kellnern herrscht bekanntlich ebenso vielfach diese laze Auffassung, die sich aber sofort in ihr Gegenheil verkehrt, wenn solche Leute einmal in die Gelegenheits kommen, für ihr gutes Geld Bier zu trinken. Dann wird der kleinste Mangel herausgefoklet, und wehe dem Gebräu, das dann nicht den höchsten Ansprüchen genügt!

(Schluß folgt.)

### An die Arbeiterschaft Deutschlands

richtet das Zentral-Streitkomitee der Hafenarbeiter und Seelenite Hamburgs folgenden Aufruf:

#### Arbeitsgenossen!

Der Kampf der Hamburger Hafenarbeiter und Seelenite gegen das vereinigte Unternehmertum dauert nicht nur fort,

sondern hat in den letzten Tagen an Schärfe zugenommen. Niemand hätte erwartet, daß dieser Niesentampf so lange andauern würde. Die Arbeit im Hafen ruht fast vollständig. Die Streikbrecher, welche aus Deutschland und dem Auslande herangezogen sind, vermögen die Streikenden nicht zu ersetzen.

Es ist eine berechnete Lüge, wenn behauptet wird, die Arbeit im Hafen wäre in vollem Gange.

Die Zustände an den Arbeitsstellen selbst sind auf den Schiffen, die zur Einquartierung der Streikbrecher hergerichtet sind, spotten jeder Beschreibung. Eine unheimliche Gefeßlichkeit ist es, die auf den von den Streikenden verlassenen Arbeitsstellen ihr Wesen treibt. Jeder ehrliche deutsche Arbeiter wird sich schämen, mit diesen Leuten in Gemeinschaft dem Unternehmertum Streikbrecherdienste zu leisten.

Die Gefahren, welchen ungelübte Arbeiter im Hafen ausgesetzt sind, treten jetzt deutlich zu Tage. Zwar vergeht kein Tag, an welchem auch gelübte Arbeiter ihr Leben einbüßen oder zu Schaden kommen. Aber in den letzten Wochen sind im Hafen in den letzten Wochen.

Kein Tag ohne Unglücksfälle mit tödlichem Ausgang. Täglich sechs bis acht Unglücksfälle mit schweren Verletzungen.

In Anbetracht der geringen Zahl der jetzt im Hafen beschäftigten Arbeiter ist die Zahl der Unglücksfälle ungeheuerlich.

Arbeitsgenossen Deutschlands, fällt den kämpfenden nicht in den Rücken, melbet Hamburg im Interesse der Arbeiterschaft, in Eurem eigenen Interesse.

Die Erbitterung der Streikenden ist aufs Höchste gestiegen.

Sie waren seit Beginn des Kampfes geneigt, durch Vermittelung eines Schiedsgerichtes oder Einigungsamtes den Streit beizulegen. Das Unternehmertum hat jede Vermittelung schroff zurückgewiesen.

Die Arbeiter sollen vollständig niedergeworfen werden.

Verständlichen Anregungen folgend, haben die Streikenden einen letzten Versuch gemacht, einen für beide Theile ehrenvollen Frieden herbeizuführen. Sie haben im Vertrauen auf die Unparteilichkeit der höchsten Hamburger Behörde, des Senats, sich an diesen gewandt und ersucht, durch Bildung eines Schiedsgerichtes dem Kampfe einen Abschluß zu geben. Nicht, weil ihr Muth gebrochen, thaten die Streikenden diesen Schritt, sondern um weiteren schweren Schädigungen des Hamburger Erwerbslebens vorzubeugen.

Aber die Streikenden haben sich getäuscht. Weniger vermittelnd als die Antwort des Senats auf die Eingabe der Streikenden, hätte das Unternehmertum auch nicht antworten können. Der Senat antwortet, daß kein Grund für den Streik vorgelegen hätte. Er fordert bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit, ohne irgend welche Garantie zu geben, daß ein Theil der Wünsche der Arbeiter berücksichtigt werden solle. Nach Beendigung des Streits soll eine Enquete über die Lohnverhältnisse und Arbeitsbedingungen der Hafenarbeiter und Seeleute veranstaltet werden. Keine Garantie wurde gegeben, daß Maßnahmen nicht erfolgen sollen. Nicht einmal den vom Staate Beschäftigten, den Staatsquartierarbeitern, wurde in Aussicht gestellt, daß sie ihre Arbeitsplätze sämmtlich wieder einnehmen könnten. Und doch war in dem Schreiben an den Senat hierum besonders ersucht worden.

Am 19. Dezember waren 10 936 der Streikenden versammelt, um über den Senatsvorschlag zu entscheiden und, obgleich die Annahme empfohlen wurde, obgleich in Aussicht gestellt war, daß die Unterliegung ausbleiben könnte, haben 7265 der Abstimmenden für Fortführung des Kampfes entschieden. Wieder durch Hunger zu Grunde gehen, als bedingungslos zur Arbeit zurückzukehren, das war der Gedanke, welcher die Streikenden in den Versammlungen beherrschte. Am 20. Dezember haben diejenigen, welche für Annahme des Senatsvorschlages stimmten, ein für sich beschlossen, gleichfalls im Kampfe auszuharren, und am 21. Dezember waren trotz der vorherigen Meinungsverschiedenheiten von den Tausenden nur fünf Streikbrecher zu verzeichnen.

Arbeitsgenossen Deutschlands! So steht denn die Kampfschar geschlossen und muthig wie bisher. Selbst die Aussicht auf das kommende Glend vermag sie nicht wankelmüthig zu machen.

Ohne daß wir uns bisher direkt um Unterstützung an die deutsche Arbeiterschaft gewandt hätten, hat diese ihre Solidarität bewiesen und große Summen den kämpfenden übermitteln. Jetzt aber sind wir genöthigt, mehr als bisher an die Solidarität der deutschen Arbeiterschaft zu appellieren. Es darf nicht geschehen, daß die Streikenden in den nächsten Wochen ohne Unterstützung bleiben. Wenn sie auch bereit sind, auszuharren, selbst wenn der Hunger in die Behausung einzieht, so muß versucht werden, diesem Muth entsprechend auch Hilfe zu bieten.

Arbeitsgenossen Deutschlands! Mag ein Jeder während der kommenden Tage sich erinnern, daß Tausende von Familien in Hamburg vor leeren Tischen stehen. Sie ertragen das Glend im Interesse der gesammten Arbeiterschaft. Möge diese ihr Theil dazu beitragen, der grimmigsten Noth zu steuern.

## Korrespondenzen.

**Hannover.** In der Nummer 51 haben wir bei den Total-Unions unseres Bruderverbandes von Nordamerika angefragt, ob ihnen ein gewisser Schöner bekannt ist u. s. w. Schöner theilt uns nun mit, daß er allerdings Streits und Lockouts in Amerika mitgemacht und daselbst Braumeister gewesen sei, aber dem Verband mache er keine Mitglieder abwendig und sein Vermögen habe er auch nicht durch den Verband verloren. Er habe sich allerdings bei seiner Rückkehr dem Bund angeschlossen, sei aber Anhänger Bassalle's. Uns ist es mindestens unverständlich, wie sich ein Anhänger Bassalle's einer Vereinigung anschließen kann, die das Gegentheil von dem sagt und thut, was Bassalle gepredigt: „Die Arbeiter sind der Fels, auf dem die Kirche der Zukunft erbaut wird!“ Bassalle bekämpfte bereits den Kastengeist. Der Allgemeine deutsche Arbeiterverein, an dessen Spitze Bassalle stand, umschloß Arbeiter aller Berufe. — Nun die Kollegen in Hamburg werden sich ihr Urtheil bilden, wir können nicht feststellen, wer Recht hat.

**Hannover.** Endlich ist es auch gelungen, die Brauer in Belgien zu bewegen, sich zu organisieren. Wie uns mitgeteilt wird, sind die Kollegen in Brüssel daran, eine Organisation auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung zu schaffen, die bereits organisierten belgischen Arbeiter werden ihnen dabei behilflich sein; mögen unsere Kollegen mit diesen in engerer Fühlung bleiben, damit der Anfang weiter gespannt werden kann und etwas Ersprießliches aus der Saat emporsteigt! Darum, Blick auf zur Arbeit, zu unermüdlichem, ausdauerndem Schaffen, damit das Werk der Organisation vollendet werden kann! Wir werden auch sie, die Kollegen in Belgien, so weit es uns möglich, bei ihrer Arbeit unterstützen.

**München.** Am 18. Dezember, Abends 8 1/4 Uhr, referirte Kollege Schmidt aus Nürnberg im „Wurfbüchel“ über „Unternehmer- und Arbeiterverbände“. Neben tadelte in seinem Vortrage u. A. auch das empörende Verhalten des Direktors der Mainzer Aktienbrauerei bei einem wissenschaftlichen Vortrage in München. Dieser Direktor Jung soll sich nämlich dort die Anerkennung erlaubt haben: „Wir müssen filtrieren, weil wir gewissenlose Arbeiter haben.“ — Nach dem einstündigen Referate, welches dem Kollegen Schmidt lebhaftes Bravo einbrachte, fand Diskussion statt, in welcher sämmtliche Redner voll und

ganz mit den Erörterungen des Kollegen Schmidt einverstanden waren. Die Versammlung nahm hierzu folgende Resolution an: „Die heute im „Wurfbüchel“ tagende öffentliche Brauereiarbeiterversammlung schließt sich den Ausführungen des Kollegen Schmidt voll und ganz an, da nur durch die Organisation eine Verbesserung der Lage der Brauereiarbeiter herbeigeführt wird. Die Beschuldigung des Direktors Jung der Mainzer Aktienbrauerei, der bei einem wissenschaftlichen Vortrage in München sich gedehert, daß die Brauereiarbeiter gewissenlos und unzuverlässig wären, weist dagegen die Versammlung, soweit organisierte Arbeiter in Betracht kommen, mit Entrüstung zurück.“ — Zum Schluß erhielt nochmals Kollege Schmidt das Wort und ermunterte die Anwesenden, recht zahlreich dem hiesigen Wahlsvereine beizutreten, denn nur durch Hand in Hand gehen der gewerkschaftlichen und politischen Organisation könnten die erlangenen Vortheile erhalten werden. Hierauf trat Schluß der Versammlung ein.

**Darmstadt.** Am Donnerstag, 17. Dezember, tagte hier eine öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung, in welcher Kollege Schmidt aus Nürnberg als Referent anwesend war und unter Beifall über das Thema: „Die Entwicklung im Braugewerbe und der Zweck der Organisation“ sprach.

**Dortmund.** In der Union-Brauerei fiel am vorletzten Sonntag, Morgens, der Maschinenist Witt durch einen Fehltritt etwa 20 Fuß tief in einen Brunnen hinab und blieb an einem Balken hängen. Er erlitt dabei eine Verletzung und einen Rippenbruch, vermochte aber auf einer Leiter selbst wieder hinaufzusteigen. Er wurde in das katholische Krankenhaus gebracht; Lebensgefahr ist glücklicher Weise nicht vorhanden.

**Freiburg i. B.** Die Lage der Brauereiarbeiter in Freiburg ist eine solche, daß das Königreich Stumm eine Musteranstalt dagegen genannt werden kann. Wie allermählich, wo solche Zustände existieren, fehlte es auch hier an einer Organisation, um diese Zustände zu beseitigen. Als vor ca. 3 Jahren die hiesige Parteileitung sich mit den Zuständen in den Brauereien befahte, und eine Organisation der Brauer ins Leben rief, war die erste Versammlung gut besucht und es wurde eine Leitung gewählt. Unden Tags aber wurden die Vorstands-Mitglieder als Antwort der Brauereiproben gebucht. In die zweite Versammlung kam schon kein Brauereiarbeiter mehr. Seit diesem Zeitraum versuchte man immer wieder Fühlung mit den Brauereiarbeitern zu nehmen, aber vergebens, denn nur eine Ausrufung, daß ein Arbeiter aufgetrübelt, genügt, um gebucht zu werden. Diese Lage betreffs der Organisation ist eine andere geworden, seitdem Kollege Schmidt aus Nürnberg am 15. November v. J. hier einen Vortrag über: „Was ist während der letzten 10 Jahre im Braugewerbe vor sich gegangen?“ hielt. In dieser Versammlung waren etwa 30 Brauereiarbeiter anwesend, davon meldeten sich 16 Kollegen als Mitglieder im Verbands an. Zu der zweiten Mitglieder-Versammlung am 22. November stellte sich heraus, daß man für diese Versammlung ein anderes Lokal nehmen mußte, da der Herbergswater Andreus zum „Peterhof“ sein Lokal nicht für Sozialdemokraten hergeben wollte. Es ist eben hier im „Peterhof“ eine eigenthümliche Herberge, da hat nämlich der frühere Kollege Bernhard seine Stellenvermittlung für Brauer und Koffer, was für beide Theile, Wirth und Händler, sehr profitabel sein muß; denn wie gesagt wird, kostet es eine Stellenvermittlung 4-5 Mk., je nach dem Geldbeutel des Nachsuchenden auch mehr. Begreiflich ist es, daß man in einer solchen Wirthschaft keine organisierten Leute will. Der andere Händler, Herr Hipp im „Gasthaus zum Gränhof“, ist ja schon einmal in der „Brauer Zeitung“ gekennzeichnet worden. Die letzte Versammlung am Sonntag, den 6. Dezember, war durch Raufgittel bekannt gemacht, und ziemlich gut besucht; es ließen sich 12 Kollegen in den Verband aufnehmen, so daß der Verein jetzt 28 Mitglieder zählt. In den Vorstand wurden gewählt: als Vorsitzender Kollege Wilhelm Haas, als Kassierer Kollege Meier, als Schriftführer wurde ein Genosse provisoriisch bestellt. Ebenfalls wurden Wahlen für die anderen Vorstandsmitglieder ergänzt, sowie die Vertrauensmänner für die einzelnen Brauereien gewählt. Die Brauer, welche in die in der Umgegend von Freiburg befindlichen Brauereien beschäftigt sind, sollen gleichfalls zur Organisation herangezogen werden, dazu war in der Versammlung ein Kollege aus Emendingen erschienen. — Im Ferneren wurde von verschiedenen Seiten über die Organisation, Agitation, Rechtschutz und Arbeitsnachweis diskutiert. Die Stikation unter den hiesigen Brauereiarbeitern ist eine gute, so daß wir die schönsten Hoffnungen haben. Dazu trug aber auch bei die stetig fortschreitende Entwidelung des Großkapitals. Es sind hier zwei Großbrauereien mit je ca. 40 bis 80, 2 mit je 10-20, 1 mit 6-10 und 7 mit je 1-6 Arbeitern. Hauptächlich trat auch hier das Symptom auf, daß die aus anderen Orten ausgesperrten und gemahregelten Brauer für die Organisation agitirten. In ein neues Stadium ist die hiesige Zahlstelle durch die indirekte Maßregelung des Vorsitzenden Kollegen Wilhelm Haas getreten. Kollege Haas wurde am 8. Dezember Abends 6 Uhr plötzlich entlassen. Der Vorgang war folgender: Am 6. Dezember war katholischer Feiertag, deshalb durften die Bierfahrer kein Bier ausfahren; Kollege Haas meinte nun zum Braumeister Niklas, daß die Knechte die Ofenrohre putzen könnten, damit man heizen könnte, die Rohre seien voll. Von dieser Beschäftigung dirigitirte aber der Braumeister die Knechte an eine andere Beschäftigung, worauf Kollege Haas meinte, die Knechte hätten doch können erst fertig machen, um nicht, wenn man aus dem nassen Keller komme, in den nassen Kleibern erst noch Ofenrohre putzen zu müssen; es sei doch fast überall üblich, daß, wenn die Burschen aus dem Keller kämen, dieselben nach Feierabend auch ein warmes Zimmer vorfinden. Der Braumeister Niklas (wie er sich selbst titulirt) sagte, S. brauche keine neuen Gesetze einzuführen, und ging zu dem Besizer, Herrn Rommel zur Schloßbergbrauerei, und ergrühte ihm, Haas hätte geschimpft, daß er nicht mehr arbeiten würde an einem katholischen Feiertage, da er katholisch sei und da brauche er nicht zu arbeiten; er, S., verlange ein warmes Zimmer, das sei Vorchrift. (Dies Angeführte erklärte Herr Rommel als Auslage des Braumeisters.) Herr Rommel soll hierauf dem Braumeister gesagt haben, daß der Haas zu ihm auf sein Zimmer kommen solle. Auf die diesbezügliche Mittheilung des Braumeisters erwiderte Haas, der Herr Rommel wännte ihn ja auf das Bureau rufen lassen, in seinem Zimmer hätte er bei der Nacht nichts zu thun. Der sogenannte Braumeister ging zu Herrn Rommel und meldete, der Haas hätte sich geäußert, es sei Vorchrift, daß ihn Herr Rommel aufs Bureau rufen lasse, in die Wohnung ginge er nicht. (S. war mit Recht vorfichtig wegen Nohe.) Hierausin erfolgte durch den Braumeister die Entlassung. Unden Tags lobte Herr Rommel den Kollegen Haas als einen tüchtigen Arbeiter, aber weil er nicht folgiam gewesen, so sei er entlassen. Herr Rommel ließ auch Kollegen Haas für eine Woche im Voraus den Lohn ausbezahlen. Soweit der Vorgang der Entlassung. Die organisierten Arbeiter bezweifeln deren Richtigkeit und haben dazu in einer Besprechung am 9. Dezember Stellung. Es war die allgemeine Ansicht, daß nicht der angegebene Grund an der Entlassung schuld sei, sondern die Veranlassung in der Zugehörigkeit zur Organisation liege. Man war weiter der Ansicht, Herr Rommel müsse die Maßregelung zurücknehmen. Herr Rommel erklärte indeß, daß es keine Maßregelung sei, er hätte nicht gewußt, daß ein Brauereiarbeiter hier wäre, es sei lediglich dem Ungehorsam die Entlassung zuzuschreiben. Und nun stellte sich aber heraus, daß der Braumeister als Zwischenträger fungirt hatte. Herr Rommel erklärte u. A., daß er keinen Braumeister habe. Die Vertreter der organisierten Arbeiter konnten er jedoch nicht überzeugen, daß keine Maßregelung vorliegt, so daß nach langem Verhandeln Herr Rommel erklärte, daß Haas folgende Woche

wieder bei ihm anschließen könne. Es kam hierbei noch zwischen Herrn Kommer und dem Kollegen Paas zu verschiedenen Auseinandersetzungen über den Oberburschen Kliss (alias Braumeister) wegen dem Duzen; der Oberbursche wollte mit Sie angerebet sein, während er aber zu älteren Kollegen Du sagt. Vorläufig glauben wir die Sache hiermit geschlichtet zu haben, aber Legehend ist es doch und ebenso lehrreich für die hiesigen Brauereiarbeiter, daß nur durch die Organisation unsere Interessen wirksam vertreten werden und deshalb diese aber auch von den Unternehmern so gehat ist. Darum hoch die Organisation und vorwärts trotz alledem!

**Orag.** Wenn hier in Orag der Kampf der arbeitenden Masse gegen das Ausbeuterthum sich gerade noch nicht so schroff entwickelte, als in anderen Orten, so liegt das zum größten Theil an der Arbeiterklasse selbst, an dem Zwiespalt einzelner Berufe unter sich. Was unseren Beruf anlangt, so haben wir, wie auch freilich oft in Deutschland, hier eine Seite von Menschen, die unter dem Deckmantel „Gambrius“-Jünger alles Mögliche versucht, um die organisierte Brauerei zu schädigen. Der genannte Verein, welcher nach seiner Mittheilung mit der Gewerkschaft gar nicht identisch ist, erlaubt sich die, sagen wir „Freiheit“, an uns ein Schreiben zu richten, worin er uns seine Mitwirkung bei unseren Festen (d. h. wenn der Verein eingeladen wird!) zusagte. Dabei meinte nativ der Schreiber, die Mitglieder hätten uns ja nichts gelhan; wegen der Demenzirung durch ihren Obmann sei ja Niemand existenzlos geworden; sie wollten eben ihr Recht suchen beim Vorgehsten, als wie die Schlichter bei ihrer Mutter. Weiter berichteten die wackeren „Gambrius“-Jünger von dem Ausschluß der in vorletzter Nummer bekanntgegebenen Mitglieder, und glauben nun, das Schiedsgericht habe nach dem Vereinsstatut ungerecht geurtheilt; sie stellten daher das Ersuchen im Namen des Gefangenen an unsere Gewerkschaft, die Sache nochmals in Erwägung zu nehmen, da die ausgeschlossenen Mitglieder stets Förderer der Gewerkschaft (??) gewesen, und diese glauben schon Vieles zur Hebung der letzteren geleistet zu haben. Weiter wurde monirt, daß im „Arbeiterwille“ gestanden, sobald die Mitglieder des „Gambrius“ sich in einer zu diesem Zwecke einberufenen Versammlung nicht vertheidigen könnten, diese als Existenzräuber erklärt werden müßten. Leider hatten aber diese Herren wenig Muth, sich zu vertheidigen, und meinten, wenn diese Sache nicht widerrufen würde, dann müßten sie weitere Schritte einleiten. — Auf dieses hin erklärten wir, daß wir über Koval und Kalist, welche im Namen des genannten Vereins geschrieben, unmöglich ein Urtheil abzugeben im Stande sind, ob diese gute oder schlechte Mitglieder waren. Eins steht jedoch uns fest, daß eher ein Kameel durch ein Nadelöhr geht, als ein wirklich guter Gedanke durch das Gehirn dieser beiden Leute. Wir sind der Ueberzeugung, daß unser Schiedsgericht fakturistisch zusammengesetzt und der Schiedspruch ein gerechter war. Auf alle Fälle steht den Ausschlossenen der Refurs an die nächste Generalversammlung frei. Im Weiterem ist der Gefangene „Gambrius“ gar nicht berechtigt, über die beregte Angelegenheit eine Einwendung zu machen. Wir halten unser wohl überlegtes Handeln für gerecht und wird weitere Intervention von Seiten der „Gambrius“-Brüder nicht mehr beachtet. Auch auf jede weitere Mitwirkung bei unseren Festen verzichteten wir gern! — Genossen! Euch gegenüber bedarf es keiner Rechtfertigung mehr in dieser Angelegenheit; solche Leute können nicht anders und müssen so behandelt werden, wie geschehen. Offen und ehrlich sind unsere Bestrebungen für unser Aller Wohl, und darum können wir auch nur offene und gerade Kämpfer in unseren Reihen haben!

Z o h a n n P a n d u t h,

Bors. d. Gewerksch. d. Brauer Steiermarks.

**Hamburg.** Am 10. Dezember fand eine Extra-Mitglieder-Versammlung statt. Der erste Punkt der Tagesordnung lautete: „Der Streik der Hafnarbeiter und Seeleute.“ Kollege Klein schilderte die Verhältnisse der Hafnarbeiter und betonte, daß der Streik nicht nur von den organisierten Hafnarbeitern, sondern meistens von den unorganisierten Arbeitern hervorgerufen worden wäre. Anfangs seien nur einige Tausend Hafnarbeiter in den Streik getreten, nach Verlauf einer Woche haben sich die verschiedenen Branchen der Hafnarbeiter und Seeleute mit den Streitenden solidarisch erklärt und sind insgesamt mit in den Streik eingetreten, so daß die Zahl der streikenden Hafnarbeiter und Seeleute auf 18 000 Mann angewachsen sei. Nebst äußerte noch, daß zu diesem Streik große Geldmittel erforderlich seien, um die Arbeiter zu unterstützen, damit sie auch ausharren können bis der Sieg ihnen zufällt. Kollegen Deffner und Kollmann sprachen sich in ähnlicher Weise über diesen Punkt aus. Ein Antrag ward in der letzten Vorstandssitzung gestellt und angenommen; derselbe lautet: „Jedes Mitglied des Zweigvereins Hamburg hat wöchentlich 1 Mk. für die streikenden Hafnarbeiter auf Sammellisten zu entrichten, und zwar so lange, bis der Streik beendet ist.“ Dieser Antrag wurde von der Mitglieder-Versammlung einstimmig angenommen. — Ueber den zweiten Punkt: „Der Zustand der Kollegen der Bergschlöhden-Brauerei in Stade“, berichtet Klein, daß der Inhaber der Brauerei nicht gewillt sei, mit den Ausständigen in Unterhandlung zu treten und die Leute auch nicht wieder einstellen wolle. Ausständig waren 8 Mann, 4 Mann sind abgereist, zu unterstützen sind noch 4 Mann. Ein Bundesgenosse, welcher auf der Brauerei vor einiger Zeit erst eingestellt war, hat sich solidarisch mit den Verbandsmitgliedern erklärt und ist mit in den Zustand getreten. Demselben wird ebenfalls die Unterstützung wünschentlich ausbezahlt. Weiter berichtet Klein, daß in Bremerhaven, Garzshafen und Wilhelmshagen, wohin die Brauerei das meiste Bier liefert, überall von der Arbeiterschaft der Boykott beschlossen wurde. Betreffs der Unterstützung wurde von verschiedenen Rednern hervorgehoben, daß bis jetzt der Zweigverein Hamburg die Ausständigen allein unterstützt hat, würde es auch ferner thun, ohne sich an die Verbandskasse zu wenden, wenn die Mitglieder nicht durch den großen Streik der Hafnarbeiter in Anspruch genommen würden. Es wurde deshalb beschlossen, die ausständigen Kollegen von jetzt ab aus der Verbandskasse zu unterstützen. Weiter wurde das Verbandsmitglied Jos. Klein, welches in der Brauerei in Stade als Streikbrecher zurückblieb, einstimmig aus dem Verband ausgeschlossen. — Dritter Punkt: „Stiftungsfest und Sommervergüngen.“ Das Stiftungsfest findet am 2. Januar in Tages Salon, Valentinskamp, statt. Die Karte für Herren nebst Dame kostet 1 Mk., die zweite Dame 50 Pf. Eine gute Liedertafel, welche humoristische Sachen zur Aufführung bringen soll, wird eingeladen werden. Zum Sommerfest konnte noch nichts Bestimmtes beschlossen werden. Das Festkomitee wurde beauftragt, einen Ausflugsort bestimmen zu wollen, wo bis jetzt der Verein noch nicht gewesen ist. Angeregt wurde noch, daß Festkomitee darauf aufmerksam zu machen, daß es nicht die Sonntage für das Sommervergüngen wähle, an denen das Hamburger Gewerkschafts- oder Arbeiter-Sängerfest stattfindet. Schluß der Versammlung Abends 11 Uhr.

**Mannheim.** Eine gut besuchte öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung wurde am 10. d. M. im Lokale „Zum Prinz-Potel“ dahier abgehalten. Nach der vorgenommenen Wahl eines Bureau erhielt Genosse Siphind das Wort. Derselbe schilderte die Versammlung, den 3. Punkt der festgesetzten Tagesordnung zuerst zu erledigen, was mit Zustimmung der Versammlung geschah. Der Redner erklärte, daß die Ritters-Brauerei in Schwelmen die gegen den dort beschäftigten Brauer Schnuß ausgesprochene grundlose Kündigung zurückgenommen habe, bezw. dem Redner von gewisser Seite die bestimmte Zusicherung der Zurücknahme gegeben worden sei. Er ersuchte daher die Versammlung, von einer weiteren Stellungnahme heute abzusehen und diesen Punkt von der Tagesordnung abzusetzen. Dies wurde gutgeheißen und dabei dem Schriftführer aufgegeben,

die betreffende Brauerei im Namen der heutigen Versammlung nochmals an ihr gegebenes Versprechen schriftlich zu erinnern. Hierauf hielt Kollege Schmidt einen Vortrag. Derselbe führte in einer 1 1/2-stündigen Rede an der Hand von Thatsachen die Vorgänge der letzten zehn Jahre in unserem Gewerbe an und endigte unter allgemeinem Beifall. Nach kurzer Diskussion, wurde folgende Resolution angenommen: „Die heute im „Prinz Max“ dahier stattgefundenen öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden. Die Anwesenden verpflichten sich, ihr Möglichstes zu thun, um die der Organisation noch fernstehenden Kollegen für dieselbe zu gewinnen. Ferner erkennt die Versammlung an, daß durch die Organisation und mit Hilfe der Gesamtarbeiterschaft auch am hiesigen Orte Vieles an unserer schlechten Lage verbessert und dem Unternehmertum abgerungen werden kann und verspricht jeder organisierte Brauereiarbeiter, dafür Sorge zu tragen, daß uns diese Verbesserungen durch die in letzter Zeit gezeigte Laubbett und Gleichgültigkeit nicht wieder entrisen werden, und in Zukunft wieder fest und treu zum Verband zu halten.“ Wenn jeder Kollege Mannheims diese Resolution richtig liest, so kann er herausfinden, welche Schritte er in Zukunft zu thun hat, um den Verpflichtungen, die er durch Annahme der Resolution übernommen, auf alle Fälle gerecht zu werden. (Es ist sehr beauerlich für den Zweigverein Mannheim, der anders als mustergiltig hingestellt werden sollte, daß eine solche Resolution, wie sie der zweite letzte Abschnitt in seiner Fassung bietet, angenommen wurde. Der Verfasser.) Unter „Verschiedenem“ wurde ein Antrag des Kollegen Bosh angenommen, für die streikenden Hafnarbeiter Hamburgs eine Keller-Versammlung vorzunehmen, welche leider bloß 5 Mk. 44 Pf. ergab. Ferner wurde nach vorausgegangenem Debatte (in welcher einige Kollegen zeigten, daß sie von der modernen Arbeiterbewegung noch keine Ahnung haben) der Antrag des Kollegen Wagenmann angenommen, den Hamburger Hafnarbeitern eine Unterstützung von 75 Mk. zu bewilligen. (Das Geld soll der gemeinsamen Spartakassenkasse der früheren Mannheim-Ludwigshafener Lokalkasse entnommen werden.) Ferner rügte Kollege Wagenmann die in den hiesigen Brauereien eingeriffene und die Arbeiter schädigende Praxis, bei Anmeldung zur Kranken- u. f. m. Versicherung die Arbeitswoche mit 7 Tagen anzugeben, obgleich sich die Arbeiterschaft in der diesjährigen Bewegung vollständige Sonntagsruhe (mit Ausnahme derjenigen Kategorien, wo es ohne Schädigung und Betriebsstörung unmöglich ist) ausbedungen und auch von sämtlichen hiesigen Brauereien zugesichert erhalten hat. Damit war selbstverständlich auch das von uns im Jahre 1893 gegebene Versprechen, am Sonntag aus gutem Willen 2 Stunden zu arbeiten, hinfällig geworden. Durch diese Vorflogenheit seien aber die Arbeiter, die dadurch in eine niedrigere Versicherungsstufe einrangiert worden, schwer geschädigt. Außerdem ziele man den Arbeitern in Krankheitsfällen (in einigen Brauereien) für Versäumnis einer 2stündigen Sonntagsarbeit einen vollen Tagelohn ab. Nebst beantragt, eine genaue Untersuchung dieser Angelegenheit seitens des Vorstandes vorzunehmen, was auch in Form einer entsprechenden Resolution einstimmig beschlossen wurde. Vorstehender Kollege Gerberich macht noch bekannt, daß sich das Gerücht verbreitet habe, in der Eichbaum-Brauerei solle bei Auszahlung der Weihnacht-Statistationen auch die im letzten Sommer abgelehnte neue Arbeitsordnung zur Ausgabe kommen, und warnte Jeden, im eventuell eintretenden Falle dieselbe zu unterschreiben. Obgleich einige in diesem Geschäft thätige und für die Versammlung maßgebende Kollegen dieses Gerücht stark in Zweifel zogen, wurde dennoch der Vorstand beauftragt, die nöthigen Vorkehrungsregeln zu treffen. (Was jetzt ist eine Ausgabe noch nicht erfolgt. Der Verfasser.) An der gepflogenen Diskussion beteiligten sich außer den genannten noch die Kollegen Schnuß, Busch und Kraus.

**Trief.** In der Brauerei Dreher in Trief sind sämtliche Brauer organisiert, während bei den Fassbindern gerade das Gegentheil der Fall ist. Mit vielen Neben und fortgesetzter Aufklärung haben wir doch einige für den Verein gewonnen — und das ging auf folgende Weise zu. Wegen der Feier des 1. Mai sind zwei Fassbinder, welche dem Verein noch nicht angehörten, entlassen worden. Sämtliche Brauer haben sich nun der Sache angenommen, damit dieselben nicht entlassen resp. wieder eingestellt wurden. Hierauf sind sie dem Verein beigetreten. Natürlich war das nicht von Herzen, sondern nur zum Schein, weil sie nicht entlassen wurden, Familienverhältnisse und ihren Posten wieder erhalten hatten. Und jetzt, weil sie wieder gut sitzen, haben sie die Organisation und den Verein nicht mehr notwendig und sind wieder ausgetreten. Da sieht man, was das für Leute sind. Es sind in der Brauerei gegen dreißig Fassbinder beschäftigt und nur ein er gehört dem Verein an. Es ist sehr traurig, daß leider mit solchen Leuten nichts gemacht werden kann. — Hoffentlich ist alle Mühe nicht vergeblich trotz der vielen Anstrengungen, welche gemacht wurden, auch diese Leute noch auf das richtige Geleis zu bringen. Oder sollte es wirklich unmöglich sein, den Fassbindern die Notwendigkeit der Organisation beizubringen? Dann wäre es allerdings zu bedauern. In der Brauerei Jüdtmann befindet sich ein Mensch als Kellermeister, Namens Schellhauser, der auch Angst hat, dem Verein beizutreten. Das genügt ihm aber nicht, er hält auch noch Andere davon ab. Will ein Genosse vielleicht die Kollegen einmal in der Brauerei besuchen, so wird er von dem Herrn Kellermeister so angeschaut, daß er ja weiß, daß er da nichts zu suchen hat. Fast erweckt es den Anschein, als ärgere er sich, nicht das Recht zu haben, den Betreffenden hinaus zu schaffen; hätte er das Recht, so würde er es gewiß gerne anwenden. Hoffentlich wird er sich noch ändern. Denn sollte er einmal in eine Brauerei kommen, in welcher nur organisierte Burschen sind, dann wird er vielleicht doch zur Einsicht gelangen, wie notwendig es ist, organisiert zu sein.

## Eingekandt.

**Kaiserstantern.** Genügend erörtert sind ja die hiesigen Verhältnisse und wird den Lesern unserer Zeitung der Name des kürzlich als General der Bundesgenossen benannten Herrn Braumeister Victor Westphal noch in frischer Erinnerung sein. Nun paßt auf, Ihr Brauereiarbeiter, da Ihr noch zurücksteht von unserer Organisation: in dieser Woche ist der Herr Vorsitzende eines hiesigen antisozialdemokratischen Vereins (wie er sich selbst benannt hat), der Braumeister Victor Westphal von der Brauerei Löwenburg — ohne Kündigung entlassen worden. Sein Nachfolger ist vorläufig unser behärrter Freund und Kollege Lieberich und wünschen wir ihm, daß er in seiner neuen Stellung verbleiben möge, zum Wohle und Nutzen unserer gerechten Sache und möchte er immer der bleiben, der er bisher war — ein Arbeiterfreund. Ob der Sozialistenreifer Westphal jetzt wieder, wie vor dem, ehe er auf die „Löwenburg“ kam, Nachrichtenabreiter für Brauereiarbeiter werden wird, muß die Zukunft lehren. Jedenfalls wird der genannte Herr eine neue Lehre in Kauf nehmen müssen, und das ist: Daß Niemand so hoch zu Kopf sitzen soll und wäre er auch Braumeister mit geleiteter Kaution von — 500 Mk. Unterzeichner hat mit genanntem Herrn ein kleines Intermezzo in gerichtlicher Beziehung gehabt und wurde zu der hohen Strafe von 120 Mk. und in die Kosten, eventuell bei Nichtbeibringung des Geldes zu einer Haftstrafe von 40 Tagen verurtheilt. Ja, Kollegen, einen Burschen, den verlagte dieser Herr und bekennt sich, die Publikation des Urtheils in der Brauer- und Gassen-Zeitung bekannt werden zu lassen

Warum verlagte er nicht den Bierfahrer N., vor dem er ausgetrickelt und sich im Komptoir eingeschlossen hat? Derselbe hat ihm noch viel kräftigere Kostenamen ins Gesicht geschleudert wie der Unterzeichnete. Ihr Kollegen, die Ihr unserem Verbands fernsteht, bedenkt doch, daß die Arbeiter nur durch eigene Kraft sich ihre Rechte und Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse sichern können; und das Mittel wird immer dazu in der Organisation zu finden sein, in unserm Beruf im Verband deutscher Brauer und Berufsgeoffenen, und wenn noch so viele Westphals ans Tageslicht kommen und wieder von ihrer antisozialdemokratischen Wildschärpe verschwinden müssen. Wir zielbewußten Arbeiter halten, trotzdem wir durch Arbeitslosigkeit, Entlassung und mitunter noch schlimmere Verhältnisse bedrängt werden, doch fest und treu zusammen und rufen immer und immer: „Doch der Verband!“ Paul Schulz, Kaiserstantern.

## Soziale Rundschau.

— Ueber ungläubliche Arbeitsverhältnisse in den Bierbrauereien der russischen Stadt Kowno berichtet das dort erscheinende offizielle „Kownskija Gubernskija Wedomosti“. Die Arbeitszeit beträgt abwechselnd den einen Tag 16, den anderen — 20 Stunden! Die Arbeit, welche abwechselnd den einen Tag um 8 Uhr Abends und den folgenden um 12 Uhr Nachts endigt, beginnt immer um 4 Uhr Morgens in der einen, und um 4 1/2 Uhr Morgens in der anderen Brauerei. Die Arbeiter, welchen nur 4 Stunden für den Schlaf gelassen wird, können nicht nach Hause gehen und schlafen in der Brauerei selbst. So geht es ohne Unterbrechung das ganze Jahr durch! Der Wochenverdienst der so gemarterten Arbeiter übersteigt nicht 3 bis 3 1/2 Rubel.

Da braucht man nicht nach dem despotischen Rußland zu gehen; solche, genau dieselben Zustände haben wir auch in Deutschland noch. 18—24, ja 28 stündige Arbeitszeit und 36—50 Mk. Lohn dafür. Alle Arbeiter, welche Kulmbacher Bier trinken, sollen wissen, daß unter ähnlichen Zuständen dieses Produkt hergestellt wird und daß die Herren von Gelfacksgnaden, durch den Schweiß ihrer Arbeiter reich geworden, jeden Versuch, der darauf hinauslaufen könnte, die elende Lage der Kulmbacher Brauereiarbeiter etwas zu verbessern, mit eisernen Armen niederdrücken. Wir sind die Herren und Ihr seid die Knechte. Wir säen nicht und ernten doch.

Nun, hoffentlich wird einmal die gesammte Bevölkerung Deutschlands die schauerhaften Zustände, unter denen das Kulmbacher Bier produziert wird, erfahren. Vielleicht existirt dann für die Progen von Kulmbach eine Doffentlichkeit.

**Berlin.** Eine prinzipielle Entscheidung hat am 16. November das Reichs-Versicherungs-Umt unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. Wübker gefällt. Der Bierfahrer Waschmann aus Hamburg war zur Heilung eines Fußleidens, das er sich im Betriebe zugezogen hatte, nach der Unfallstation IV in Berlin gebracht worden. Hier ist er am zwanzigsten Tage seiner Anwesenheit an der Diphtheritis erkrankt; wenige Tage später erlag er diesem Leiden. Nachdem die Berufsgenossenschaft und auch das Schiedsgericht die Rentenansprüche der Hinterbliebenen abgelehnt hatten, weil ihnen der Nachweis eines ursächlichen Zusammenhanges zwischen dem Unfall und dem Tode des Verletzten nicht dargethan schien, erhoben die Kläger den Refurs. Das Reichsversicherungsamt begnügte sich nicht mit den im Laufe des Verfahrens abgegebenen ärztlichen Gutachten, sondern ersuchte noch den Professor Fürbringer um ein Obergutachten. Das Refursgericht hat nur die Hinterbliebenen des W. ebenfalls mit ihren Ansprüchen abgewiesen. Aus der Urtheilspublikation des Dr. Wübker ist hervorzuheben: Es liegt die Annahme menschlich nahe, daß eine Berufsgenossenschaft, die einen Verletzten in einer Heilanstalt unterbringe, dann mit der Rentenzahlung an die Hinterbliebenen einzutreten habe, wenn dieser Verletzte in der Anstalt von der Diphtherie befallen werde und dort daran zu Grunde gehe. Das allein genüge aber nicht, vom Standpunkte der Unfallversicherung einen Zusammenhang zwischen dem Unfall, der die Aufnahme im Krankenhaus veranlaßte, und dem Tode anzunehmen, der die Folge der Infektionskrankheit war. Vielmehr sei der Grundfak aufzustellen, daß die Berufsgenossenschaften in solchen Fällen nur dann einzutreten haben, wenn die besonderen Verhältnisse im Krankenhaus die Erkrankung hervorriefen oder doch im außerordentlichen Maße begünstigten. Das sei aber in der Unfallstation IV nicht der Fall gewesen; im Gegentheil, Waschmann sei trotz seines Aufenthaltes daselbst an der Diphtherie erkrankt. Es stehe fest, daß weder vor noch nachher in der Station Diphtherie vorgekommen sei und daß keiner der Angestellten der Anstalt Diphtherieerkrankte habe. Auch wäre aus Grund des Gutachtens von Professor Fürbringer anzunehmen, daß die in Folge des Unfalls eingetretene Schwächung des Waschmann der Infizierung nicht förderlich gewesen sei. Wäre es der Fall gewesen, dann hätte das Gericht den Hinterbliebenen die Rente zusprechen müssen.

— **Bierbrauerei und Bierbesteuerung.** Im Jahre 1895/96 (theils Stats-, theils Kalender- und theils Steuerjahr) sind an Bierabgaben erhoben worden: im Brauereigebiet 34,6 Millionen Mark, in Bayern 33,8, Württemberg 9,2, Baden 6,2 und Elsaß-Lothringen 3,2 Millionen Mark; danach kamen auf den Kopf der Bevölkerung: im Brauereigebiet 0,85 Mk., in Bayern 5,85 Mk., Württemberg 4,41 Mk., Baden 3,53 Mark und Elsaß-Lothringen 1,95 Mk. Der Verbrauch an Bier (die Biergewinnung zuzüglich der Einfuhr und abzüglich der Ausfuhr) betrug: im Brauereigebiet 39,7 Millionen Hektoliter oder 97,1 Liter auf den Kopf, Bayern 13,6 Millionen Hektoliter oder 235,8 Liter auf den Kopf, Württemberg 3,9 Millionen

Hektoliter oder 188,9 Liter auf den Kopf, Baden 1,9 Millionen Hektoliter oder 110,5 Liter auf den Kopf und Elsaß-Lothringen 1,3 Millionen Hektoliter oder 78,8 Liter auf den Kopf. Die Verhältnisse waren für den Betrieb der Brauereien und den Bierabsatz besonders günstig, da bei gutem und verhältnismäßig billigem Rohmaterial ein warmer Sommer, Mangel an Obst und theurer Wein den Biergenuss förderten.

Die hauptsächlichsten Ergebnisse der bayerischen Arbeitslosen-Statistik liegen jetzt in einer Publikation des bayerischen Statistischen Bureaus vor. (Separat-Abdruck aus der Zeitschrift des k. bayer. Stat. Bur., Jahrg. 1896, Heft 2 und 3: Die beschäftigungslosen Arbeitnehmer nach den Erhebungen am 14. Juni und 2. Dezember 1895.)

— Fetter „Entbehrenslohn“. In den 25 Jahren ihres Bestehens hat die Aktiengesellschaft für schlesische Leinwand-Industrien, welche in Schlessien mehrere Fabriken besitzt, 15 118 635 Mk. an ihre Aktionäre als Dividende vertheilt. Im Geschäftsjahre 1895/96 ist ein Reingewinn von 728 623,58 Mk. erzielt worden.

— Ueber den Geschäftsaufschwung in den Vereinigten Staaten seit der Wahl Mac Kinley's macht der „Konfektionär“ folgende Mittheilung: 28 Wollenwaaren-Fabriken, 15 Baumwollwaaren-Fabriken, 23 Herrenkleider-Fabriken, 18 Teppich-Fabriken, die bisher stillstanden, sind seitdem dem Betriebe übergeben worden. Im Ganzen haben seit der Wahl Mac Kinley's 390 Fabriken ihre Thätigkeit aufgenommen und ca. 300 Fabriken haben ihre Arbeitskräfte vermehrt. Natürlich! Nach der geschäftlichen Krise ein kurzer Aufschwung mit übermäßiger Anspannung der Arbeitskräfte, dann wieder Krise, Arbeitslosigkeit, Glend. Herrliche kapitalistische Gesellschaft!

### Todtenliste.

Am Dienstag, den 15. Dezember, starb unser Kollege Wolfgang Danner im 38. Lebensjahre an der Lungenschwindsucht (Proletarierkrankheit). Wir rufen ihm ein „Ruhe sanft“ nach.

Der Zweigverein Frankfurt a. M.

### Bekanntmachung.

Mit dem 1. Januar 1897 ist in den Zahlstellen, welche Reiseunterstützung auszahlen, ein anderer Modus eingeführt worden. Es sind Reglements für alle Verwaltungs-Geschäfte zur Ausgabe gelangt, ebenso neue Reise-Legitimationen und Reiseunterstützung-Eintragsbücher. Wir erwarten nun aber bestimmt, daß bei Auszahlung der Reiseunterstützung genau den gegebenen Vorschriften entsprechend gehandelt wird, daß gemäß dem Reglement und dem Schema die diesbezüglichen Verwaltungs-Geschäfte erledigt werden. Alle Mitglieder müssen sich, soweit sie zur Reiseunterstützung berechtigt sind, bei Abmeldung mit einer Reise-Legitimation versehen. Die Zahlstellenvorstände haben nur Denjenigen eine dem § 7 Abs. 1 und 2 entsprechende Legitimation zu geben, welche volle 6 Monate bezw. 1 Jahr Mitglied sind. Sobald die Karenzzeit von 3 Wochen verstrichen,

zeigt das reisende Mitglied in der nächsten Zahlstelle die Reise-Legitimation vor und wird dieselbe vom Auszahler der Unterstützung ausgefüllt, vom Unterstützungsuchenden unterschrieben und demselben eine neue Legitimation ausgestellt. Diejenigen Mitglieder, welche 6 bis 11 Monate Mitglied sind, erhalten grüne Legitimationen, diejenigen, welche ein volles Jahr Mitglied sind, weiße Legitimationen. Wir eruchen, den Reiseunterstützung-Auszahlern ein Reglement zuzustellen und genau anzuweisen, daß sie genau nach dem im Reglement angegebenen Schemas und Kommentaren zu verfahren haben.

R. Wiehle.

In dem Reglement für die Verwaltung in den Zahlstellen ist auch in dem Schema eine Aenderung des Hauptmitgliedsbuches angegeben. Um Irrthümern und unnötigen Anfragen vorzubeugen, geben wir bekannt, daß die alten Bücher in Kraft bleiben. Erst wenn diese vergriffen, wird bei einer Neuausgabe diese Aenderung getroffen. Leider ist es uns entgangen, dies gleich im Reglement mit zu vermerken. Da die Reglements ja nicht für ein Jahr gemacht sind, sondern für eine längere Zeit, hielten wir es für angebracht, das neuere Schema statt des alten anzugeben.

Da auch über die Berechtigung des Hauptvorstandes, in dem bisherigen Modus der Reiseunterstützungsauszahlung eine Aenderung eintreten zu lassen, Zweifel entstanden sind und man der Ansicht huldigt, daß über eine solche Aenderung auf dem Verbandstage verhandelt werden könnte, bitten wir diejenigen Kollegen doch zu bedenken, daß es sich hier nicht um Prinzipien handelt. An den statutarischen Bestimmungen wird nichts geändert. Und über den alten Auszahlungsmodus, sowie über die nicht zu große Gewissenhaftigkeit einzelner Reiseunterstützung-Auszahler ist schon auf früheren und auch auf dem letzten Verbandstag Klage geführt worden. Der neue Auszahlungsmodus ist mit einigen praktischen Aenderungen bei fast allen anderen Organisationen eingeführt und ist hier eine weit größere Gewähr geboten, daß endlich einmal dem Zwiderhandeln gegen den § 7 die Spitze geboten wird. Mögen die Vorstände nur genau das Eintragungsbuch bei den Auszahlern kontrollieren und diese anzuweisen, die Strecke genau nach dem Reisehandbuch festzustellen und darnach auszusahlen.

Mit der Ausarbeitung des Verwaltungs-Reglements sind wir dem auf dem Verbandstage gegebenen Versprechen nachgekommen, und da nicht alle Jahre ein solches erscheint, mußte diese Aenderung nothwendiger Weise schon jetzt geschehen.

R. Wiehle.

### Quittung.

Für Agitation für Rheinland und Westfalen von der Hauptkassse durch Wiehle 100 Mk. erhalten zu haben, becheinigt J. Kioefel.

Für die noch Ausgesparten in der Schweiz: Durch Kioefel in Elberfeld 23,50 Mk.

Für die ausständigen Sifenarbeiter: Bereits quittirt 272,02 Mk. Von den Kollegen in Danau 20 Mk. Von den Kollegen in Homburg v. d. S. 9,30 Mk. Von R. W. in Bünden 3 Mk., B. in Hannover 3 Mk.

Freiwillige Beiträge: Von den Kollegen in Pichelsdorf b. Berlin 9,15 Mk. Von den Kollegen der Brauerei Walfmühle, Wiesbaden 8 Mk. Aus der Sozialkassse der Zahlstelle Mühlheim a. Rh. 20 Mk.

### Literarisches.

Der im Verlage von Wörlein u. Ko. erschienene Arbeiter-Notiz-Kalender wird den Kollegen bestens empfohlen.

### Briefkasten.

J. B. Inzerat kostet 60 Pf. Besten Gruß!  
P. R., Derendorf. Inzerat kostet 60 Pf. Besten Gruß!  
Welsch, Amsterdam. In Nr. 49 sind die 95 Fr. quittirt, allerdings nur 93,54 Fr.; dies wird an dem Kurs liegen. Besten Gruß!

Sch., Schweigen. Von Kaiserlautern und dem Macher Westphal haben wir genug gebracht, durch das Eingefandt des Kollegen Schulz erübrigt es sich. Besten Gruß!

### Berichtungs-Kalender zc.

#### Augsburg.

Die Monatsversammlungen finden jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 2 1/2 Uhr, im Gasthaus „Zum König von Flandern“ statt. Dasselbst erfahren die Kollegen ebenfalls, wo die Reise-Unterstützung ausbezahlt wird.

#### Braunschweig.

Laut Beschluß der letzten Versammlung findet von jetzt ab die Monatsversammlung jeden ersten Sonntag im Monat statt.

#### Darmstadt.

Jeden ersten Sonnabend im Monat Vorstand- und Vertrauensmänner-Sitzung, und jeden zweiten Sonnabend im Monat Mitglieder-Versammlung bei W. Jung, Ecke der Viebig- und Blumenstraße, Restauration „Zur Dampfmaschine“.

#### Duisburg.

Die regelmäßigen Monatsversammlungen finden jeden ersten Sonntag im Monat bei Herrn Klipper, Klosterstr. 11, statt.

#### Erlangen.

Sonnabend, den 2. Januar, Abends 8 Uhr: Versammlung im Vereinslokale.

#### Frankfurt a. M.

Sonntag, den 3. Januar, Mittags 1 Uhr: Vorstand- und Vertrauensmänner-Sitzung beim Kollegen Staudenmeyer, Buchgasse 14.

#### Freising.

Unsere regelmäßigen Monatsversammlungen finden jeden ersten Sonntag im Monat, Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Bodensteiner statt; Ausnahmen neuer Mitglieder finden daselbst zu jeder Zeit statt. Es werden alle Kollegen bringend ersucht, zu den Versammlungen zahlreich zu erscheinen.

#### Halle a. S.

Unsere Mitglieder-Versammlungen finden regelmäßig jeden ersten Sonntag im Monat im „Händelpark“, Nikolaistraße 6, statt.

#### Meß.

Sonntag, den 3. Januar, Nachmittags 4 Uhr: Öffentliche Brauer- und Brauereiarbeiter-Versammlung im Vereinslokale, Karlsstraße 4. Tagesordnung: 1. Entrichtung der Monatsbeiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Bericht des Kassiers und Abrechnung vom 3. Quartal 1896. 3. Neuwahl des Gesamt-Vorstandes. 4. Verschiedenes. — Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, pünktlich zu erscheinen.

Wo befindet sich der Brauer P. Geiger? Um Angabe der Adresse ersucht Ed. Reichenberger, Düsseldorf-Dezendorf, Schwabenbräu.

Wo befinden sich die Brauer C. Rost, genannt Renz, und Jul. Reichenbach aus Baden? Nachricht an die Exped. der Brauer-Zeitung.

Hurrah! Hurrah! Hurrah!

Unserem treuen Mitgliede, Wirthschaftsleiter S. Stahl, zu seinem 27. Wiegenfeste ein 99 Mal donnerndes Hoch, damit Heimlich mit der Milche wackelt und zugleich mit Schelle, Ahtel und Beinen zappelt.

Gewidmet von seinen Kollegen der Aktienbrauerei, Heidelberg.

Mannheim.

Galte allen Freunden und Kollegen mein Gast-u. Logirhaus bestens empfohlen. Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gutes und billiges Logis.

Jacob Theilacker, H 2, Nr. 3.

Georg Gehrig,

Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Schulstr. 12,

liefert die besten mit handgefrachten Schafwoll-Socken nebst prima Leibwäsche.

Thüringer Wurstfabrik von F. W. Lindner,

Eisenberg i. Thür.,

empfiehlt:

Prima Cervelatwurst . . . per 1/2 Kilo 1,20 Mk.

„ Salami . . . . . 1,20

„ Roth- und Leberwurst . . . . . 0,75

„ Sätze, roth und weiss . . . . . 0,50

„ Thür. Knackwürstchen . . . . . Dutzend 1,10

Unter streng geschlossener Fleisch- und Trichinensicht.

Herzlichsten Glückwunsch zum Jahreswechsel senden

L. A. Buhler und Frau,

Zentral-Brauerverkehr, Leipzig, Mühlengasse 6.

Hiermit wünsche ich allen bekannten Kollegen u. Freunden ein fröhliches neues Jahr!

Max Steglich,

Brauerei Markt, Hamm.

Unserem Kollegen Georg Ruschitzka zu der Geburt eines munteren Proletariers die herzlichsten Glückwünsche.

Die Mitglieder der Zahlstelle Hamm-Anna.

Joh. Dohm

Spezialgeschäft f. Bierbrauer, Kiel, Winterbeckerstr. 12,

empfiehlt in bekannter Güte: gute, dauerhafte Hemden, bunt und normal, Unterhosen, Socken, wollene Westen, Arbeitshosen, Seiden- und Leinwandhemden, Holzschuhe, Blüschenschuhe, Mälzer-Pantoffeln, große Koffer, Handkoffer, Bierkrüge u. s. w.

— Preisverantw. gratis. —

Zentral-Verband deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen (Zweigverein Provinz Brandenburg).

Sonnabend, den 16. Januar 1897, in Nieff's Fest-Sälen (Weberstraße 17):

10. Stiftungsfest

unter Mitwirkung des Gesangsvereins der Brauer „Gerstenähre“ (Dirigent: Herr Bombelle).

Vokal- und Instrumental-Konzert. Festrede. Prolog, gesprochen von Fel. Josephine Volkmar. Lebende Bilder, unter Leitung des Herrn Gent. Auftreten der Sängerin Fel. Gent.

Um 12 Uhr: Kaffee-Pause. Während derselben: Vorträge. Nach dem Konzert: Tanz. — Entree 50 Pf. inkl. Tanz.

—

Brauer- und Mälzer-Mützen

sowie Hüte in sämtlichen Neuheiten der Saison empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen.

Jockey-Mütze in allen Farben, von 1—1,75 Mk.

Klapp-Mütze, Stoffmützen von 1 bis 2 Mk., Seide u. Atlas in schwarz u. bunt, 2 bis 2,50 Mk., Nipsseide 2,50—3 Mk.

Strand-Mütze in Stoff und Seide, in jeder beliebigen Farbe, von 1,25 bis 3 Mk.

Stiefe Brauer-Mütze in Luch, blau und grün, von 1,75 bis 2 Mk.

Stoffproben stehen franco zu Diensten. Bei Bestellungen nach außerhalb erwitte Kopfkante in Zentimetern angegeben.

Verwand erfolgt per Nachnahme; bei 12 Stück franco.

Dresden, Schäferstraße 53. Carl Fiedler, Dresden, Schäferstraße 53.

Die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel senden allen Freunden und Verbandskollegen

W. Schmutz,

Mälzerei Brüggemann, Schweigenen.

Die Ritter-Brauerei mälzt daselbst.

Zigarren-Verbandgeschäft G. Leithner

Nürnberg, Rühof 1. Empfehle mein reichhaltiges Lager hochfeiner Zigarren aus überreifeu Tabaten, 100 Stück von 3—10 Mk. franko per Nachnahme.

Zweigverein Hamburg.

Sonnabend, den 2. Januar 1897, Abends 8 Uhr: VI. Stiftungsfest im Lütge's Stablflorenz, Valentinskamp, unter Mitwirkung einer Liebertafel, auch sonstige Belustigungen. — Um 12 Uhr Kappen-Polonaise.

Preis der Karte für einen Herrn nebst Dame 1 Mk. Hierzu ladet freundlich ein Das Festkomitee.

Hauptverkehr d. Brauer u. Küfer

Strassburg i. Elsass

Gasthaus „Zum goldenen Fäßel“

— 9 Gerbergrabenplatz 9. —

Den werthen Brauereu- und Küferu zur Kenntnis, daß ich stets bemüht sein werde, durch Stellenvermittlung im In- und Auslande mir das bisher bewiesene Vertrauen zu rechtfertigen.

Hochachtungsvoll J. Voeltzel.

C. R. Wittber

Chemnitz

28 Müllerstr. 28.

Fabrikant der altbekannteren Chemnitzer Holzschuhe, desgl. Schlappschuhe, Blüschschuhe, Mälzer-Pantoffeln

Wohlthätig für die Gesundheit!

ist ein Zimmer-Dampfschwitzbad.

Meine bekannte, glänzende bewährte Dampfbadvorrichtung (nach Warrer Kneipp's Leibstuhldampf mit Heilkräutern) ermöglicht sofort für wenige Pfennige (m. 1/2 Lit. Spiritus) im eigenen Zimmer ohne alle fremde Hilfe ein Dampfbad von 1/2 bis 3/4 stündiger Dauer mit oder ohne Heilkräuter. Alles Zubehör, auch Schwitzstuhl, wird mitgeliefert. Prospekte gratis.

Preis nur 22 Mark!

Alleiniger Fabrikant: G. Chemin-Petit Nachfolger in Dresden-Neustadt.

Gasthaus „Zum kleinen Mayerhof“

(Zentralverkehr der Brauer und Küfer)

von Friedr. Steinmetz,

P 6, 1718 MANNHEIM P 6, 1718.

Gute Betten zu billigsten Preisen. Sicheerer Arbeitsnachweis für Brauer und Küfer.